

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Zerbstraße 49, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 981. Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 M., 2 Exempl. 2.30 M. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 M., monatl. 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 exkl. Postgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Zifferationsgebühr: die sechsgepaltene Beitzelle 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reflametell Zelle 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 930

Nr. 134.

Magdeburg, Mittwoch den 13. Juni 1906.

17. Jahrgang.

Zum Massenstreik bereit!

Ueber die Situation in Wien, die gestern an dieser Stelle ausführlich beleuchtet worden ist, erhalten wir unter dem Datum des 10. ds. von unserm regelmäßigen Korrespondenten noch folgende ergänzende Mitteilung:

Durch die österreichische Arbeiterchaft geht eine mächtige Bewegung. Seit mehr als einem halben Jahr steht sie Gewehr bei Fuß und verfolgt mit wachsendem Ingrimm das Schicksal der Wahlreform im Parlament. Sie hat es ruhig geschehen lassen, daß das Ministerium Gausch über die Wahlreform stiel, weil sie sich nicht entschließen konnte, daran zu glauben, daß die Feinde des Volkes die Macht haben werden, die Wahlreform ernsthaft zu gefährden. Doch mit jeder Woche, die verfließt, ohne daß ein Schritt nach vorwärts geschieht, steigt die Erbitterung unter den Massen und kräftigt sich die Ueberzeugung, daß der Wahlreform ernste Gefahr droht. Die Vorgänge im Wahlreformauschuß, in welchem die offenen und geheimen Gegner der Wahlreform stärker vertreten sind als man ursprünglich annahm, verbreiten volles Licht darüber, daß die Arbeiterchaft nicht mehr ruhig zusehen darf, will sie um die Früchte ihres bisherigen Kampfes nicht betrogen werden. Ein Verschleppungsmanöver folgt dem andern. Was kann über die schustigen Absichten des Privilegiengesindele deutlicher befehlen als die Tatsache, daß der Wahlreformauschuß bis heute in der Sache noch keinen einzigen sachlichen Beschluß gefaßt hat und die Zeit entweder mit völligem Nichtstun oder mit formalen Debatten totgeschlagen hat! Die Gegner der Reform fangen an, zu triumphieren. Sie können ihre Freude, daß bis nun eigentlich noch nichts geschehen ist, nur schwer verbergen, und hegen die feste Zuversicht, daß es gelingen werde, die wenigen Monate, die dem gegenwärtigen Parlament noch zur Verfügung stehen — im Herbst endet seine sechsjährige Legislaturperiode — mit weiteren Verschleppungsmanövern auszufüllen und so das rechtzeitige Zustandekommen der Reform zu verhindern.

Genährt wurden sie in ihren elenden Plänen durch die lange Kesperbe, die sich die Arbeiterchaft seit dem 28. November in dem Kampf um das gleiche Recht auferlegt hat. Sie sind wirklich so naiv, daß sie wännen, die Arbeiter seien müde geworden und einer entschlossenen Tat unfähig. In ihrem Wahnsinn konnten sie auch durch die zahlreichen Versammlungen, die in den letzten vierzehn Tagen in Wien und der Provinz abgehalten wurden, und in welchen stürmisch nach der sofortigen Proklamierung des Massenstreiks gerufen wurde, nicht erschüttert werden. Sie halten die Reden in den Versammlungen für leere Drohungen und legen ihnen wenig Gewicht bei. Daß sie sich dabei einer furchtbaren Täuschung hingeben, werden sie bald erfahren.

Die Arbeiterchaft ist nicht des Kampfes, sondern des ruhigen Zuwartens, aus dem ihre Feinde Mut geschöpft haben, müde geworden, und verlangt nun energisch, in die letzte entscheidende Schlacht geführt zu werden. Sie fürchtet mit Recht, daß jenem Klügel von Schuften und Lumpen, die aus rein persönlichem Interesse, aus Furcht um den Verlust des Mandats, gegen die Wahlreform intrigieren, das Spiel gelingen könnte, um so mehr, als von Seiten der Regierung der schurkischen Intrigantenarbeit tatenlos zugehört wird. Das Proletariat findet eine längere Kesperbe im Kampf unerträglich und drängt stürmisch nach Schaffung einer klaren Situation. Lieber will sie im ehrlichen Kampf unterliegen, als noch länger in der Stidluft des Ungewissen herumirren. Sie will beweisen, daß sie zum Neufsersten entschlossen ist, und es ist ihr Wille, daß sie es sofort beweisen darf.

Als ein Zeichen dieser revolutionären Stimmung darf es betrachtet werden, daß heute in der „Arbeiter-Zeitung“ ein von der Gesamtredaktion der Partei, der Gewerkschaftskommission und der sozialdemokratischen Reichsratsfraktion unterfertiger Aufruf erschienen ist, in welchem vor allem die Arbeiterchaft Wiens aufgefordert wird, sich für einen dreitägigen Generalausstand der Wiener Arbeiter soll nur eine warnende Kundgebung gegen die Verschleppung der Wahlreform sein und soll in den nächsten Wochen proklamiert werden, falls die Verschleppung kein Ende nimmt. Mit dem großen Kampf, der als der entscheidende anzusehen ist, und nach welchem die Arbeiter ganz Oesterreichs sich fieberhaft und kampfeslustig sehnen, ist er nicht zu verwechseln.

Zunächst dürfte der angekündigte dreitägige Massenstreik der Wiener Arbeiter der Regierung und dem Parlament die Augen öffnen und ihnen die Erkenntnis einpauken, daß die Zeit der Ruhe, der geduldigen Beschaulichkeit vorüber

ist. Die Arbeiter haben lange genug, vielleicht zu lange gewartet. Und die Feinde der Wahlreform, die Wind gefaßt haben, dürfen sich nicht wundern, wenn sie Sturm, viel Sturm ernten. — e. r.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 12. Juni 1906.

Baasche, der Mörgler.

Der Nationalliberalismus hat in dem letzten Jahr viel Sünden auf sein schuldiges Haupt gehäuft. Er hat die vrealistische Schule den Passen ausgeliefert, dem allgemeinen Gleichem Wahlrecht den Krieg erklärt, selbst der geheimen Stimmenabgabe die Anerkennung versagt, und eine Fülle kleinlicher Schröpf- und Schikaniersteuern über den kleinen Mann verhängt. Kein Wunder, daß ihm, wenn er sein Sündenregister überdenkt, kalter Schweiß über den Rücken läuft, und daß er sich ängstlich umsieht, ob es noch Wähler gäbe, die töricht genug seien, für ihn zu stimmen. Aber in der höchsten Not hilft vor einem vertrauensseligen Publikum doch immer etwas: nämlich Redensarten, die aus der Rüst-kammer der Opposition geborgt sind, kritische Ergüsse, Zugeständnisse an die allgemein verbreitete Unzufriedenheit.

Herr Baasche, der nationalliberale Vizepräsident des deutschen Reichstags, hat auf dem nationalliberalen Parteitag für Schleswig-Holstein, der am letzten Sonntag in Kiel abgehalten wurde, zu diesem alten Hausmittel gegriffen. Auch er ist unter die Mörgler gegangen, denen einst der Rat erteilt wurde, den deutschen Staub von ihren Füßen zu schütteln. Er hat in gelegentlich eingestreuten Bemerkungen, die dann freilich wieder von langen patriotischen Tiraden unterbrochen wurden, ein Bild jenes Systems gegeben, dessen treuer Knecht allezeit der Nationalliberalismus und dessen treuester Herr Baasche selber stets gewesen ist — und auch gewiß stets bleiben wird.

Ueber die Kunst, mit der die auswärtigen Geschicke des Reiches gegenwärtig gelenkt werden, fällt der nationalliberale Wortführer ein geradezu vernichtendes Urteil, indem er jagte, „man dürfe sich darüber nicht täuschen, daß trotz aller heißen Bemühungen, vielleicht gerade wegen dieser Bemühungen, die augenblickliche Lage Deutschlands mit einer glänzenden Foliierung viel Nehmlichkeit habe“. Herr Baasche spielt damit ganz offensichtlich auf gewisse beschämende Vorgänge an, die das stolze Wort „Wir laufen niemand nach!“ längst unwahr gemacht haben; und indem er der deutschen Politik nachsagt, sie erreiche das Gegenteil dessen, worum sie sich heiß bemühe, stellt er ihr das Zeugnis kläglichster Unfähigkeit aus.

Vom „herrlichen Kriegsbeer“ sagt Herr Baasche, es sei „schlagfertig“, wenn man sich auch vor Ueberhebung hüten müsse. Doch mache sich — im Gegensatz zur Flotte — leider „Cliqueswesen, Bevorzugung vornehmer Namen und Beziehungen geltend“. Man begreift also, warum man sich vor „Ueberhebung“ hüten muß. Denn das Cliques- und junkerliche Protektionswesen, diese typische Form adliger Korruption, muß die Schlagfertigkeit des Heeres wesentlich herabsetzen. Das Säkulargespenst von Jena steht drohend im Hintergrunde.

Und was sagt Herr Baasche von den Kolonien? Sie seien zum Teil „sehr wertvoller Besitz“. Aber dennoch findet er, daß das Fazit der Kolonialwirtschaft „ein trauriges“ sei. Große Mißstände hätten „unendliche Opfer an Gut und Blut“ gefordert und das Ende „sei noch nicht abzusehen“. Und das komme hauptsächlich daher, weil die Kolonien „die Ablagerungsstätte für verfrachtete adlige Existenzen seien“. Das sagt Herr Baasche, der Kolonialenthusiast, der bis vor kurzem in Anbetracht der vorzüglichen Schleppeidienste, die er diesem Kolonialsystem geleistet hat, als künftiger Kolonialdirektor galt!

Außer der auswärtigen Politik, dem Meer, den Kolonien bleibt noch die innere Verwaltung. Diese preußisch-deutsche innere Verwaltung galt noch bis vor kurzem für jeden deutschen Pfahlbürger für „mustergültig“, „ein unerreichtes Vorbild für das Ausland“. Der Wurm der Kritik hat aber auch das harte Eichenholz dieses Borurteils längst angebohrt. Auch Herr Baasche muß nun erklären: „Ungeheuerlichkeit eines bürokratischen selbstherrlichen Beamtentums, Mißgriffe in der Rechtspflege, der Ton junkerlicher Ueberhebung oder der Unteroffizierstön bei Abfertigung einfacher bürgerlicher Elemente oder der Arbeiter“, erbitterte und schaffe der Sozialdemokratie neuen Zulauf.

Damit ist das nationalliberale Zeitgemälde deutscher Zustände vollständig. Vergebliche „heiße Bemühungen“ in

der auswärtigen Politik, die das Gegenteil von dem erreichen, was sie bezwecken, und Deutschland immer tiefer in eine gefährliche Isolierung treiben! Cliqueswesen im Heere! Die Kolonien — eine Ablagerungsstätte verfrachteter adliger Existenzen! Das Beamtentum — bürokratisch, selbstherrlich, voll Ueberhebung, selbst die heilige Justitia in ihrer Blindheit von „Mißgriffen“ nicht verschont! Was tut die nationalliberale Partei, die im Interesse des Vaterlandes einer solchen Wirklichkeit, die doch auf gut deutsch nicht anders denn als eine Sautwirtschaft bezeichnet werden kann, zu steuern? Rebelliert sie gegen solche Zustände? Opponiert sie ihnen wenigstens? Ach nein, sie ist die frommste, eifrigste, geduldigste Regierungspartei, die apponiert der Regierung gehorsamst jede Vorlage, die sie einbringt, und erlebt dann die Freude, zufälligerweise mehrere im Staatsdienst stehende Parteimitglieder überraschend schnelle Karriere machen zu sehen. Auch Herr Baasche ist Geheimer Regierungsrat und Professor der Staatswissenschaften an der technischen Hochschule in Charlottenburg geworden, obgleich seine wissenschaftlichen Leistungen just nicht überwältigend sind! Herr Baasche ist aber auch immer der getreue Knecht jener Diplomaten gewesen, die er unfähig findet, jener Offiziere, die er Protektionskinder schilt, jener verkrochten Junker, die sich in den Kolonien breit machen, jener Beamten, die durch ihre selbstherrliche Ueberhebung das Volk erbittern. Eine Rechtfertigung sollte seine Rede sein, aber sie ist nichts anderes geworden als eine Selbstaufklage von vernichtender Gewalt. —

Björnson über Deutschland.

Der berühmte norwegische Dichter Björnsterne Björnson hat jüngst in Kopenhagen eine Rede über „Die Zukunft des Nordens“ gehalten, in der er sein pan-germanistisches Ideal einer Zusammenfassung aller germanischen Stämme (Deutsche, Engländer, Amerikaner, Dänen, Norweger, Schweden) entwickelte. Dabei kam er auf Deutschland zu sprechen, über das er folgendes sagte:

Wir fürchten uns vor den unfreien Zuständen Deutschlands, vor Bureokratismus und Militarismus. Deutschland als Staat respektiert ja nicht die Nationalität anderer. In den eroberten Provinzen mißhandelt es den nationalen Geist, es kränkt die Gewissen, es tritt unsre Sprache nieder. . .

Björnson ist kein überragender Politiker; seine pan-germanische Union ist eine kindische, nicht einmal gefährliche Spielerei. Aber sein Urteil über Deutschland verdient hierzulande gehört zu werden, nicht weil es ihm eigentümlich, sondern weil es das typische, ganz allgemeine Urteil des Auslands ist. So wie Björnson spricht über Deutschland die ganze Welt! —

Schluppe in Südwest.

In der Sand- und Dornenwüste dort unten ist es am 3. Juni, wie jetzt amtlich bekannt gegeben wird, wieder zu einem Zusammenstoß mit den schon vor zwei Jahren „auf's Haupt geschlagenen“ Hottentotten gekommen, der für die Deutschen einen bösen Ausgang genommen hat. Es sind gefallen zwei Offiziere und acht Reiter. Ferner wurden drei Reiter schwer und sieben Mann leicht verwundet. Das ist also ein Verlust von zwanzig Mann, während die Gegner offenbar niemand verloren haben. Wenigstens enthält das amtliche Telegramm keine Angabe darüber.

Natürlich haben die Deutschen einen „Sieg“ erfochten; sie haben die feindliche Stellung „gestürmt“ und die Wasserstelle „besetzt“. Mit dem ebenso natürlichen Erfolg, daß sie nach einigen Tagen von den „Geschlagenen“ wieder überbracht und jämmerlich dezimiert werden.

So geht es nun schon zweieinhalb Jahre lang. Die deutschen Truppen werden sich schließlich noch alleamt zu Tode „siegen“. —

Aus der französischen Partei.

Aus Paris wird der Magdeburger „Volkstimme“ geschrieben:

Am 3. Juni tagte in Paris der Nationalrat der Partei. Die Sitzungen waren geheim und wir sind deshalb auf den offiziellen Bericht beschränkt. Die letzte Sitzung des Nationalrats war insofern von größerem Interesse, weil er das Fazit aus den Wahlen ziehen und die Haltung der Kammerfraktion vorzeichnen sollte.

Berietren waren 61 Föderationen durch 97 Delegierte; 10 Föderationen waren untertreten. Außerdem war die ständige Verwaltungskommission durch 19 Mitglieder und die Parteifraktion durch 14 Mitglieder vertreten. Der Bericht des Sekretärs, Gen. Dubreuilh, befaßte sich fast ausschließlich mit den Kammerwahlen. Wir entnehmen daraus, daß von den 69 Föderationen, die vor den

Wahlen der Partei angegliedert waren, 326 Kandidaten aufgestellt wurden. Mangel an Mittel verhinderte die Aufstellung in sämtlichen 540 Wahlkreisen der betreffenden Departements. Das Wahlsystem der Partei wurde in 67 753 Exemplaren als Plakat angeschlagen und als Flugblatt in 1184 500 Exemplaren verbreitet. Der Aufruf der Parteifraktion wurde in 12 225 Plakaten angeschlagen. Der Bericht geht auf die erzielten Wahlergebnisse näher ein und stellt fest, daß die erlangenen Mandate wohl die berechtigten Erwartungen erfüllten, zum Teil noch übertrafen, daß jedoch bezüglich der Stimmengahl die Hoffnungen nicht erfüllt wurden. Jedoch könne man die Stimmen, die bei den Wahlen im Jahre 1902 erzielt wurden, nicht zum Vergleich heranziehen, weil von den 800 000 Stimmen, die auf sozialistische Kandidaten abgegeben wurden, 100—150 000 auf Kandidaten entfielen, die der Partei nicht beitraten, in ihren Wahlkreisen jedoch einen großen persönlichen Anhang besaßen. Der Bericht hebt besonders die geringen Mittel der Partei hervor.

Zur Anschließung an den Bericht wurden die neugegründeten Föderationen Neuse, Vendee und Curuet-Loire aufgenommen. Dem Rapportbericht ist zu entnehmen, daß das Defizit des „Socialiste“ sich in einen Ueberschuß umgewandelt hat und daß in diesem Jahre 46 000 Mitgliedskarten bei der Zentrale entnommen wurden.

Namens der Faktikommision erstattete Jaures in der Abend Sitzung Bericht. In der vorgeschlagenen und einstimmig angenommenen Resolution heißt es: „Der Nationalrat nimmt Kenntnis von dem Beschluß der sozialistischen Kammerfraktion, durch welche sie vor Beginn der Legislaturperiode die Unabhängigkeit ihrer Politik und Aktion bezeichnen hat. . . Um die Bewegung der Arbeiter zur völligen Emanzipation zu führen, wird die Partei überall die Freiheit der Arbeiter- und Gewerkschaftsaktion leidenschaftlich verteidigen und sich bestreben, Reformen zu verwirklichen, welche die Macht der Aktion der Arbeiterklasse entwickeln. Der Nationalrat konstatiert, daß das Eigentümliche der durch die Wahlen entstandenen Situation die Erbringung der (politischen) Macht der radikalen und sozialistisch-radikalen Partei ist. Die Aufgabe der sozialistischen Partei wird es sein, die Radikalen unaufhörlich zu drängen, ihr eignes Programm zu verwirklichen.“

Es wurde beschlossen, den nächsten Parteikongreß in den ersten vierzehn Tagen im Oktober in Limoges abzuhalten und hierzu verschiedene Anträge auf die Tagesordnung gestellt. Genosse Braud teilt mit, daß u. a. auf der Tagesordnung „Die Beziehungen zwischen der gewerkschaftlichen und der politischen Organisation der Arbeiterklasse“ stehen wird. Zum Punkt Agitation legt Guesde sein Amt als händiger Agitator wegen seiner Wahl um Abgeordneten nieder und empfiehlt, an seiner Stelle Cochin zu wählen. Außerdem beantragt er, da zwei händige Agitatoren nicht mehr ausreichen, zu Renaudel und Cochin den Genossen Rapente Molles zu wählen, was nach eingehender Diskussion auch angenommen wird.

Es kommen dann die Differenzen in der Loire-Föderation zur Sprache. Auf Vorschlag der Verwaltungskommission wird beschlossen, zwei Delegierte zu ernennen, die eine vollständige Reorganisation vornehmen sollen. Nach Regelung der Differenzen, — die durch den Eintritt Renaudis in das Ministerium und seinen Ausschluß aus der Partei entstanden waren, — ernennen die beiden Abgeordneten, die Genossen Charpentier und Ledon, in die Parteifraktion aufgenommen werden.

Zur Anschließung an die Sitzung des Nationalrats fand am zweiten Freitagstag ein Bankett zur Feier des Wahlsieges statt. Etwa 1500 Personen, sozusagen die Elite der Partei, nahmen daran teil. Besonders fiel die Anwesenheit von Griffuelhes, Sekretär der Confederation, und Lapointe, Sekretär des Metallarbeiterverbandes auf. Es sind dies die führenden Köpfe des herrschenden anarcho-syndicalistischen Generalstreikertums in den Gewerkschaften. Beide verhielten sich allerdings nur persönlich gegenüber gegen den „Verdacht“, daß sie als Parteigenossen dem Bankett beizuwohnen. Sie wären „einfach als Journalisten“ anzusehen. Immerhin ist auch das ein Anfang. Die Redner beschäftigten sich denn auch hauptsächlich mit der Stellung gegenüber den Radikalen und der Antirepublikanismus und den Gewerkschaften. Es sprachen Baillet, Dubreuilh, Bevoille-Vinogés, Renaud-Spon, Zambet, Allouane, Jaures und zum Schluß Guesde. Als ausländische Delegierte sprachen MacDonald-England, Rubanowitsch-Rußland und ein spanischer Genosse.

Baillet, der Präsident und mit der Gelassenheit eines berühmten Professors sprach, erzählte den nächsten Bericht, als er auf einen Zwischenruf werden antwortete: „Die parlamentarischen Zustände? Die können wir nicht, sie existieren für uns nicht.“ — Interessant war die Rede Madenells, der Sekretär der Antirepublikaner im englischen Unterhaus ist. Wie in Frankreich die Radikalen, sagte er u. a. nach kurzlich in England ein liberaler Minister das Wort genommen auf: „Der Antirepublikanismus ist der Feind.“ — um die Arbeiter von ihrem Antirepublikanismus abzuhalten. Der Feind ist der Antirepublikanismus!

Von hier es Jaures beim ersten Tag an, daß das republikanische Jahr der Einigung nicht nur an ihm vorbeizog, sondern es in ganz unvorstellbarer, daß er aus der bürgerlichen Ideologie zu uns herübergekommen ist. Für ihn ist der Sozialismus immer noch die Revolution, aber wie er sich am Montag sehr gelassen ausdrückte, „das Regime“ der Demokratie — aber immerhin, welcher Antirepublikaner! Wie Jean und Simon haben es alle verstanden, mit Schreierstimme alle radikalen Wähler schreiend: Guesde ist ein toller, kühner Mann. Seine Worte können sie gegen Ende seiner Rede zum Klären herübergehören. Und doch hat eine tiefere, tiefere, tiefere Überzeugungsgewissheit in ihnen, mit unerschütterlicher Logik unangenehme persönliche Sitten. Er wird nicht minder menschlich wie Jaures erklären. Man begreift jetzt, daß die Sozialisten diesen „Radikalen“ mit ihrem Verstande nicht verstehen. Wie Jaures, nämlich er, daß die Radikalen ihr Programm verstanden, er will, wie Jaures, sie dazu ermahnen und ermahnenfalls unterstützen — aber er glaubt nicht an ihre Möglichkeit. Die Radikalen, nicht er, werden ohne Zweifel noch werden wie einst die „Republikaner“ des Antirepublikanismus, die letzten Oppositionellen.

Auf jeden Fall, sagen Jaures wie Guesde, der Sozialismus wird der Feind sein.

Seddon †.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Sydney gelobt, daß am Sonnabend der Premierminister von Neuseeland, Richard Seddon, der von Sydney nach Neuseeland heimkehren wollte, auf dem Schiffe plötzlich gestorben ist. Mit ihm ist der merkwürdigste Staatsmann Australiens dahingegangen, der aus Neuseeland ein Musterland jenes eigenartigen sozialen Experimentierens gemacht hat, das ein Franzose als „Sozialismus ohne Doftrin“ bezeichnete.

Zunächst einige Angaben über die eigenartige Laufbahn des neuseeländischen Premierministers. Seddon war im Jahre 1845 in Eccleston, Lancashire in England geboren und wanderte schon mit 18 Jahren nach Australien aus. Nachdem er mit wenig Erfolg als Goldgräber sein Glück versucht hatte, wurde er Mechaniker und hierbei ging es ihm gut. Als dann aber das Goldfieber in Neuseeland ausbrach, verließ Seddon auf seine neue Heimat bei den Goldgräbern, aber er hatte auch diesmal keine Erfolge. Nachdem er sich verschiedenen andern Beschäftigungen gewidmet hatte, wurde er, als er 36 Jahre alt war, von den Grubenarbeitern der Westküste zu ihrem Vertreter im Parlament gewählt und diesen Sitz hat er 25 Jahre lang gegen alle Angriffe verteidigt und festgehalten. In dem Kabinett des Fortschrittlers John Ballance (1890—93) war Seddon Premierminister und seine erste Aufgabe war die Durchführung der Wahlbil seiner Vorgänger, welche allen erwachsenen Frauen das Wahlrecht gewährte. Für die Folge behauptete sich Seddon durch drei Wahlperioden hindurch als Premierminister, die neuseeländischen Wähler und Wählerinnen unterstanden seine Politik, die vor allem darauf gerichtet war, die Anforderungen der Arbeiter zu befriedigen. Diesem Streben verdankte Neuseeland seine hochentwickelteste soziale Gesetzgebung, die in den letzten 12 Jahren geschaffen wurde.

Unter Seddons Premierministerthätigkeit wurden die Alterspensionen für alle Personen, die weniger als 20 Mark verdienen und 65 Jahre alt sind, eingeführt. Sie werden aus Staatsmitteln bis zur Höhe von 360 Mark jährlich bezahlt. Seddon verstaatlichte die Eisenbahnen und Bergwerke, er führte die Haftpflicht der Unternehmer ein, für Verkäufer und Verkäuferinnen den freien Sonntag und einen freien Nachmittagsnachmittag, er bekämpfte die Arbeitslosigkeit und die Heimarbeit mit durchgreifenden Mitteln und ging in radikaler Weise gegen die Großgrundbesitzer vor, die vom Staate zum Verkaufe ihrer Güter gezwungen wurden. Am bedeutendsten ist aber sein Schiedsgerichtsgesetz. Dieses zwingt die Arbeiter zum Beitritt zu einer Organisation, die Löhne und Arbeitsbedingungen werden durch unparteiische Gerichtshöfe festgesetzt, und Unternehmer, die sich weigern, die festgesetzten Löhne zu bezahlen, machen sich kriminell strafbar. Das Gesetz, das ungefahr sieben Jahre besteht, hat sich durchaus bewährt, die Arbeiter wenigstens sind sehr zufrieden damit. Es hat zwar die Streiks vollkommen unterdrückt, aber trotzdem eine bedeutende Steigerung der Lebenshaltung der neuseeländischen Arbeiter im Gefolge gehabt und die industrielle Leistungsfähigkeit keineswegs beeinträchtigt. In der letzten Zeit trat sich Seddon mit andern, weittragenden Plänen. Er wollte die wichtigsten Industrien vollständig verstaatlichen und den Landwirten noch kräftiger den Daumen aufs Auge drücken wie bisher schon. An der Ausführung dieser Pläne hat ihn nur der Tod gehindert. Da unter seiner Herrschaft die Arbeiterpartei und die Fremde weitgehender Sozialreformen aber ausschlaggebend in Neuseeland geworden sind, wird die Periode sozialer Reformen wohl mit seinem Tode ihr Ende nicht erreicht haben.

Seddon war, wie wohl kaum besonders betont zu werden braucht, nicht Sozialist im europäischen Sinne. Er war nur Sozialreformer und machte sich gern lustig über die „Weltverbesserer“, die von einer bestimmten Theorie geleitet werden. Das Verdienst muß man ihm aber lassen, daß er den neuseeländischen Arbeitern zur höchsten sozialen Position verhalf, die überhaupt in irgend einem Lande die Arbeiterklasse bisher erreicht hat, und das Gegenstück dazu ist, daß Neuseeland nicht einen Milliardär aufweist! Daß trotzdem auch aus Neuseeland Armut, Elend, Prostitution und Entwürdigung nicht verbannt wurden, zeigt, wie wenig berechtigt sein Spott über die Sozialisten war. Das darf uns aber nicht abhalten, seine Verdienste anzuerkennen, die darin liegen, daß er die junge australische Demokratie raslos vorwärts trieb auf der Bahn des sozialen Experimentierens, daß er mit den Arbeitern für Verbesserung des Loses der Arbeiter kämpfte und daß er den Nachweis erbrachte, daß selbst die weitreichendste Sozialpolitik die Produktivität der Arbeit fördert und keinerlei Nachteile für das Gemeinwesen im Gefolge hat. —

England.

Vor einem halben Jahre hat der englische Premierminister Campbell-Bannerman eine Reduzierung der englischen Armee angekündigt. Die Ankündigung erregte großes Aufsehen, man erwartete gespannt die Ausführung des Plans. Nun hat der englische Kriegsminister Mr. Haldane im „Standard“ bekannt gemacht, wie er sich die Reduzierung denkt. Er will die Artillerie um 18 Batterien verringern, der Bestand an Infanterie soll um 10 000 Mann verkleinert werden. Das ist aber alles andre, bloß keine wirkliche Abrüstung. — Die Artillerie soll nämlich anstatt der Kanonen Maschinenkanonen bekommen und die 10 000 Mann Infanterie, die gestrichen werden, stehen bloß auf dem Papier. Herr Haldane wird mit diesen Jüngern keinen großen Staat machen können. —

Italien.

Die Sizilianer sind gemüthvolle Leute. Die Maffia blüht und gedeiht auf dieser schönen Insel wie die Orangen und die Granaten, und die größten Spitzbuben werden mit den höchsten Keimern heranzücht. Vor einigen Jahren wurde in Trapani der ehrenwerte Raffi zum Deputato erkoren. Der Herr brachte es zum Minister, aber seine Ministerthätigkeit nahm bald ein jähes Ende, weil er wegen großer Veruntreuung zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilt wurde. Die hiesigen Trapaner wählen den Herr Raffi. Der übrige ist nichtig geworden ist, wieder, und als die Kammer kein Mandat für ungültig erklärte, waren die Radikalen so ungehalten, daß sie den Abfall Trapanis von Italien und seinen Anschluß an Frankreich proklamieren. Eigentlich könnten die Italiener ja froh sein, solche Waffänger los zu werden. Es geht nun aber einmal nicht so, wie die Trapaner wollen, weshalb Truppen hingeschickt wurden, die in Trapani die „Ordnung“ wieder herstellten. Herr Raffi wird aber noch wie vor dort berechtigt, man hat Erzeuger nach ihm und seinen Töchtern benannt, und das Bild des Königs auf dem Rathaus wurde durch ein Bild des flüchtigen Genusses ersetzt. —

Die russische Revolution.

Der „Klarungskongreß“.

Durch unser St. Petersburg Parteiblatt, den „Sozialdemokrat“, wird jetzt bekannt, daß der letzte Kongreß der russischen Sozialdemokratie dort vom 23. April bis 8. Mai gelangt hat. Unser schwedisches Bruderblatt bringt erst jetzt darüber einen Bericht, nachdem alle Teil-

nehmer — darunter Delegierte aus Sibirien und dem Kaukasus — in Sicherheit sind.

Wir haben diesen wichtigen Parteitag des öfteren erwähnt und nach andern Quellen seine Beschlüsse mitgeteilt. Nachzutragen ist aus dem Bericht des Stockholmer „Sozialdemokrat“ nur noch die Resolution des Parteitags über die beabsichtigte Volkshebung. Der Kongreß bezeichnet es darin als seine Hauptaufgabe, durch agitatorisches Wirken die breiten Massen und die Armee in den aktiven Kampf gegen die Regierung zu ziehen.

Bei der Eröffnung des Kongresses begrüßte der Führer der schwedischen Sozialdemokratie, Genosse Branting, Mitglied der Zweiten Kammer, die Teilnehmer namens der Partei und erklärte, daß letztere als Ausdruck der brüderlichen Sympathie alle Kosten des Kongresses übernehme. Die schwedische Polizei merkte nichts von der Veranstaltung; so geschickte wählten die 140 Delegierten sich zu versammeln und zusammenzufinden. Die Regierung wie die bürgerlichen Parteien sind daher entsetzt über die Bekanntgabe des „Sozialdemokrat“, die sie als „unpatriotisch“ bezeichnen und verbammen. Es ist für beide tief schmerzlich, die Gelegenheit verschert zu haben, in der sie dem Zarismus wieder Verweise ihrer „brüderlichen Gesinnung“ hätten geben können.

Letzte Nachrichten.

* Petersburg, 12. Juni. Zu Beginn der gestrigen Dumasitzung beantragte ein Abgeordneter, daß die Duma ihre Sitzungen nicht schließen solle, bevor sie nicht ein Gesetz über die bürgerliche Gleichberechtigung, die Freiheit des Wortes und die Abschaffung der Todesstrafe angenommen habe. Der Präsident erklärt, dieser Antrag könne auf dem von der Geschäftsordnung vorgeschriebenen Wege eingebracht werden, aber nicht zur gegenwärtigen Tagesordnung. Der Redner verläßt hierauf, ohne seine Rede zu beenden, die Tribüne und das Haus geht, ohne eine Entscheidung über seinen Antrag zu treffen, zur Fortsetzung der Wahlprüfungen über. Nachdem diese erledigt waren, nahm die Duma 52 Paragraphen der Geschäftsordnung an und ging dann über zur Erörterung der dringenden Interpellationen, darunter diejenigen betreffend das vom Kriegsgericht in Riga über sieben Revolutionäre gefällte Todesurteil, die zu sehr langer Verhandlung Anlaß gaben. Ueber den Inhalt dieser Debatten gibt das Wolffsche Bureau, das die Berichterstattung anscheinend in Generalpaßt erhalten hat, vorläufigerweise kein Sterbenswörtchen wieder. Es wird wissen warum. —

* Petersburg, 12. Juni. Die revolutionären Organisationskreise treten nach einer Meldung der „Wost. Zig.“ wieder offener hervor und halten in der Umgebung der Stadt Versammlungen ab, in denen auch Soldaten das Wort ergreifen. Dieser Tage findet in Finnland eine Generalversammlung russischer Revolutionäre statt; die Regierung kommandierte Sonnabend gegen 150 Geheimagenten nach Finnland. Aus Gatschina und Moskau liegen Meldungen über Unruhen unter den Truppen vor.

* Marjchau, 12. Juni. Die Scherperste erhält von hier folgenden Tagesbericht: „Das Kriegsgericht verurteilte vier junge Sozialisten wegen Ueberfalls auf einen Brauntweinladen im Flecken Wiskino im Lodzer Kreise zum Tod durch den Strang. In Wialystot wurden abends auf der Suraslastraße gegen den durchfahrenden Polizeimeister Verhaftung mehrere Revolvergeschosse abgefeuert. Am Kopf getroffen, starb Verhafteter wenige Minuten darauf. Die Täter entkamen. In der Sosnomastraße wurde ein Oberstjunker schwer verletzt. In Stedle wurde abends auf offener Straße gegen den Stadtpräsidenten, den Gouvernementskangler und den Polizeisekretär mehrere Revolvergeschosse abgefeuert. Die beiden ersten wurden tödlich verletzt, die letzten drei entkamen. In Lodz streifen außer 7—8000 Fabrikarbeitern zurzeit die Kellner, Köche und Fleischergehilfen. Fleisch ist nur mit Mühe aufzutreiben, alle Cafés und Restaurants sind geschlossen. In den Hotels darf selbst nicht für Gäste gekocht werden. Die Hoteliers müssen es sich gefallen lassen, daß von der sozialistischen Partei revidiert wird, daß tatsächlich nur für die Familie des Hoteliers gekocht wird, sonst folgt Demolierung. Die Gäste aus den Restaurants werden, wenn verwehrt, doch irgend etwas verabreicht wird, einfach von Sozialisten hinausgeschickt. Die Kampfabteilung der sozialistischen Partei (eine Art Volksgericht) teilt Lodz in acht Bezirke mit je einem Vorsteher, zwei Gehilfen und zehn Mann. Operationswaffe ist der Revolver. Die Polizei ist dagegen machtlos.“ —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 12. Juni 1906.

Schule und Hausaufgaben.

Die Jahresversammlung des Vereins für Schulgesundheitspflege beschäftigte sich auch mit der Frage der Hausaufgaben. Die Hausaufgaben werden verteidigt mit dem Hinweis, daß die notwendige Einübung des Lehrstoffes in der Schule nicht möglich sei; doch ist das heute keineswegs mehr richtig. Man verteidigt sie auch mit dem Hinweis auf ihre erzieherliche Wirkung zur Ausbildung des Willens; aber gerade umgekehrt zeigen experimentelle Untersuchungen, daß die Hausaufgaben geradezu die Anselständigkeit der Schüler züchten und vielfach der Umlastung schuldhaftig sind. Trotzdem ist aus hygienischen Gründen, wie der Referent, Lehrer Schanze-Dresden, ausführte, der die Frage in bezug auf die Volksschulen behandelte, die völlige Beseitigung der Hausarbeiten nur während der ersten vier Schuljahre zu fordern — befinden sich unter diesen Kindern doch 50 Prozent krank und schwächlicher Kinder, die ganz besonderer Schonung bedürfen. Für die hier oberen Klassen dagegen sind die Hausaufgaben beizubehalten, nicht etwa, um die Kinder vor gewerblicher Ausbeutung zu schützen, — das muß auf andre Weise geschehen —, auch nicht, um sie vom Spielen auf der Straße abzuhalten — wer dies will, verkann den Einfluß der Hausaufgabe und ebenso den Wert des freien Spielens auf der Straße, das ein bedeutender Faktor zur Bildung des Charakters ist. Vielmehr sind die Hausaufgaben in den vier oberen Klassen beizubehalten als ein Band zwischen Schule und Haus. Deshalb dürfen sie aber auch nicht über drei Stunden in der Woche ausgeübt werden und müssen in den Ferien ganz unterbleiben. Landesgesetzliche Bestimmungen über die Hausaufgaben und ihre Beschränkung existieren nicht. Dagegen bestimmt der Lehrplan in Berlin, daß die 8. Klasse von Hausaufgaben frei bleibt; in Stuttgart ist den Lehrern durch Verordnung nahegelegt, den Kindern keine Ferienaufgaben zu geben; in Weimar und Göttingen ist die allgemeine Meinung, daß sie einzuschränken seien. In Bremen bestimmt der Lehrplan: Im ersten Schuljahr: Tägliche kleine häusliche Arbeiten und keine Übungen auf der Tafel. Im zweiten Schuljahr: Wöchentlich vier Aufsätze und zwei Rechenarbeiten. Im dritten Schuljahr: Wöchentlich 40 orthographische Arbeiten, 20 Aufsätze, 30 Rechenarbeiten. Im vierten Schuljahr: Wöchentlich 40 orthographische oder grammatische Arbeiten, 20 Aufsätze, 40 Rechenarbeiten. Im fünften bis achten Schuljahr: Wöchentlich 20 orthographische oder grammatische Aufgaben, 20 Aufsätze, 40 Rechenarbeiten. In Dresden hat der frühere Schul-ausschuß im Jahre 1890 beschlossen, in der achten und siebenten Klasse die Zeit für die Hausarbeiten auf ½ Stunde, in der sechsten und fünften Klasse auf ¼ Stunden, in der vierten bis ersten Klasse auf 1 Stunde, in Klassen mit fremdsprachlichem Unterricht auf etwas mehr festzusetzen. In Leipzig bestehen keine allgemeinen Bestimmungen.

Redner stellte folgende Thesen auf: 1. Hausaufgaben in Volksschulen sind vom unterrichtlichen Standpunkt aus als entbehrlich anzusehen. 2. Vom erzieherischen Standpunkt aus betrachtet, können sie ebenso sehr schaden als nützen. 3. Ihre Befreiung ist daher aus hygienischen Gründen zunächst für die vier ersten Schuljahre zu erstreben. 4. Für die vier oberen Schulstufen ist die Befreiung auf ein sehr geringes Maß (täglich nicht über 1/2 Stunde) wünschenswert. 5. Dringend zu fordern ist die gänzliche Befreiung sämtlicher Ferienaufgaben.

Ueber die Beförderung des Landtagsabgeordneten Schiffer zum Kammergerichtsrat gibt die „Neue Freie Presse“ folgende Schilderung der Angelegenheit:

Herr Schiffer stand bereits vor etwa drei Jahren vor der Beförderung zum Kammergerichtsrat, nämlich zu der Zeit, als ihm das Mandat zum Abgeordnetenhaus angeboten wurde. Er entschied sich für das Mandat, obwohl er wusste, daß seine Entschädigung einen Verzicht auf die Beförderung bedeutete. Denn es gehörte zu den Gepflogenheiten des verstorbenen Ministers Schönstedt, richterliche Abgeordnete nicht zu befördern, worüber Herr Schiffer durchaus unterrichtet war. Auch später noch stellte ihm Minister Schönstedt die Beförderung in Aussicht, freilich unter der Bedingung, daß er die parlamentarische Tätigkeit aufgab — eine Bedingung, die Abg. Schiffer jedoch nicht eingehen wollte. Als im Justizministerium dann ein neuer Herr waltete, änderte sich die Sachlage. Herr Weseler sieht keinen Grund ein — er hat dies ja auch im Abgeordnetenhaus selbst geäußert — daß die Beförderung des Abg. Schiffer nicht länger vorenthalten. Allerdings besteht zwischen der Beförderung des Abg. Schiffer und dem Schulgesetz insofern eine Beziehung, als in Zustellung und Publikation der Ernennung zum Kammergerichtsrat mit Rücksicht darauf, daß Herr Schiffer an der Beratung des Schulgesetzes hervorragend beteiligt war, hinausgeschoben worden ist.

Die Regierung hat also nicht in die ihr wertvolle Tätigkeit des Herrn Schiffer störend eingreifen wollen. Herrn Schiffers Kollege, der Landgerichtsrat Bröse, hat seinerzeit nicht das Glück wie Herr Schiffer gehabt, befördert zu werden und doch sich weiter der parlamentarischen Tätigkeit widmen zu können. Herr Bröse war vor mehreren Jahren konserverlicher Landtagsabgeordneter für Salzweber-Gardelegen. Er wurde zum Landgerichtsdirektor in Stettin befördert, womit sein Mandat erlosch. Entgegen Herrn Schiffer mußte sich Herr Bröse verpflichten, sich um das Mandat nicht wieder zu bewerben.

Die Aufhebung des Schwiejan-Krankenhauses. Der Vorstand des Schwiejan-Krankenhauses in der Neustadt hat dem Magistrat einen Bericht über die Verhältnisse der Krankenanstalt zugehen lassen, nach welchem die Zahl der Kranken derartig herabgegangen ist, daß ernstlich in die Eröffnung eingetreten werden müsse, ob das Haus überhaupt noch als Krankenhaus beizubehalten sei. Zur Zeit der Erbauung waren die Ansprüche, welche man an dergleichen Anstalten stellte, recht bescheiden; dementsprechend ist auch das Schwiejan-Krankenhaus recht bescheiden eingerichtet, es hat nur Zimmer von etwa 3 Meter Höhe, mit höchstens 6 Betten. Die Belegungsziffer für die Höchstbelegung, welche sich früher auf etwa 60 Kranke stellte, ist auf etwa 42 herabgesetzt. Die Bewohner der Neustadt suchen die Anstalt freiwillig nicht auf, und die Krankenkassen führen Beschwerde darüber, daß sie ihre Mitglieder so unzulänglichen Einrichtungen zuweisen sollen. Der Vorstand bittet daher den Magistrat, ihn von den Verpflichtungen, welche ihm die jetzigen Satzungen auferlegen, am 1. Oktober d. J. zu entbinden und die Neustädter Kranken in die Krankenanstalt Altstadt mit aufzunehmen, indem er sich bereit erklärt, die Kosten für die Errichtung einer Unfallstation in Verbindung mit der Feuerwehrr zu übernehmen.

Der Magistrat hält die Aufhebung des Krankenhauses für begründet und bemerkt dazu u. a.: Bis zu dem Zeitpunkt, wo im Norden der Stadt eine neue, große Anstalt erbaut ist, wird für die Neustadt anderweitige Fürsorge zu treffen sein. Die Kranken, welche der Anstaltspflege bedürftig sind, finden in den anderen Krankenanstalten Platz. Die Neustadt wird, abgesehen von den Spezialabteilungen, in welchen selbstverständlich auch die Neustädter jetzt schon Platz finden, also mit ihren innerlich und ihren äußerlich Kranken der Anstalt Altstadt zugewiesen, und dafür wird zum Ausgleich, soweit ein solcher notwendig erscheint, zwischen dieser Anstalt und der Anstalt Sudenburg eine andre Grenze zu ziehen sein. Daß für einzelne Stadtbezirke die Entfernung bis zum Krankenhause etwas vergrößert wird, ist bedeutungslos und kann ein ernstliches Bedenken nicht hervorrufen. Nur dafür muß gesorgt werden, daß eine Unfallstation vorhanden ist, in welcher ein Notverband angelegt werden kann, und daß ein bespannbarer, federnder und auf Gummitüchern laufender Kran mit Transportwagen jederzeit zur sofortigen Verfügung steht. Eine solche Station wird sich in Verbindung mit der Feuerwehrr auch in der Neustadt einrichten lassen, wie sie in Budau bereits eingerichtet ist. Auch der Transportwagen mit einem Pferde läßt sich bei der Feuerwehrr mit einstellen. Sollte es

notwendig werden den Feuerwehrr-Mannschaften noch Räume zu überweisen, so würden diese durch Verlegung von einzelnen Büreaus in das Schwiejan-Krankenhaus frei gemacht werden können.

Die Bewohner der Neustadt können nach Ansicht des Magistrats mit der Aenderung sehr wohl zufrieden sein. Die Stadtverordneten werden in ihrer nächsten Sitzung über die Aufhebung des Krankenhauses und die Errichtung einer Unfallstation zu beschließen haben.

Ein neues Dienstgebäude für das Kanalbetriebsamt. Schon seit Jahren beschäftigt sich der Magistrat mit dem Projekt, das städtische Kanalbetriebsamt anderweitig unterzubringen, da die bisherigen Räume im Erdgeschosse des Hauses Spiegelstraße 16, sich als durchaus unzureichend erwiesen haben. Da bei der Ausführung des im vorigen Jahre von der Stadtverordneten-Versammlung genehmigten Tauschgeschäfts mit Herrn Buchswehrd noch ein Teil des Hofes und des auf demselben befindlichen Geräteschuppens abzutreten ist, muß eine anderweitige Regelung erfolgen. Der Magistrat hat nunmehr für die Errichtung des neuen Dienstgebäudes das an der Straßenreinigungshof angrenzende städtische Grundstück an der Ecke der Sandtor- und Körtelstraße bestimmt. Die Kosten sind überschläglich auf 60 000 Mark ermittelt, um deren Bewilligung die Stadtverordneten-Versammlung ersucht wird.

Ein Gang durch das neue Magdeburger Museum. Am letzten Sonntag fand unter der Leitung des Herrn Stadtbaurats Peters seitens einer Anzahl von Stadtverordneten und deren Frauen eine Besichtigung der Innerräume des neuen an der Kaiserstraße errichteten Museums statt. Da in den meisten Räumen noch gearbeitet wird, auch die hier später ihre Unterkunft findenden Sammlungen, Kunstgegenstände und Gemälde sich noch zumeist im alten Museum auf dem Domplatz und zum Teil noch in den Händen der Stifter befinden, konnte es sich nur darum handeln, einen Überblick über das Arrangement und das Innere des Gebäudes mit all seinen zweckmäßigen und der Neuzeit entsprechenden Einrichtungen zu gewinnen. Wonniglich wir uns also ein abschließendes Urteil noch vorbehalten, so können wir doch schon nach dem, was wir gesehen haben, erklären, daß das neue Museum nach seiner Fertigstellung, die im Herbst d. J. erfolgen soll, eine hervorragende Sehenswürdigkeit nicht nur für Magdeburg, sondern für die Provinz und darüber hinaus bilden wird. Der Rundgang fand in der Weise statt, wie er den späteren Besuchern des Museums ebenfalls empfohlen werden wird. Rechts vom Vestibül des Haupteingangs an der Kaiserstraße befindet sich der Saal der Magdeburger Altmeister. An der linken Wand befinden sich die zur vor ihrer Vollendung stehenden großen Freskogramme des Professors Kämpf-Berlin: Im Mittelbilde der Einzug Kaiser Ottos des Großen in Magdeburg nach seinem Siege über die Magyaren bei Rezeburg im Jahre 933. Rechts und links davon zwei Skizzenentwürfe, Epochen aus der Regierungszeit des genannten Kaisers darstellend. Im Mittelpunkte des großen Raumes, der im Hintergrund einen kapellenartigen Abschluß erhält, befindet sich ein Gipsabguß des bekannten, im Magdeburger Dom befindlichen Grabmals des Herzogs Ernst von Sachsen, ein Meisterwerk Peter Wischers aus Nürnberg. Besonders hervorzuheben ist hierbei die vorzügliche Bronzetechnik. Weiterhin befindet sich die in Bronze ausgeführte Statue, darstellend: Das trauernde Magdeburger vom Lutherdenkmal in Worms. Darüber an der abschließenden Stirnwand das alle Wappen vom abgetrochnen Sudenburger Tor mit der Jahreszahl 1546. Einige Original Tiroler Zimmer mit wunderbar geschätzter Holztafelung, sowie zwei zeigende im reinsten Rokoko still gehaltene Zimmer schließen sich an den erstgenannten Saal an. Ohne künstlerischen Wert, lediglich als ein demütiges Zeichen kirchlicher Pflichten aufzufassen, ist ein Verbindungsgang, ein Stück vom alten Kreuzgang des Magdeburger Doms darstellend, anzufassen. An mehreren Stellen sind in den unteren Räumlichkeiten kleine Balkons angebracht, von denen aus der Besucher Gelegenheit hat, die noch im inneren Hof der Ausstellung und Anbringung an den äußeren Kassenflächen des Museums harrenden Skulpturen in Augenschein zu nehmen. Ein hervorragendes Interesse wird später der Skulpturensaal in Anspruch zu nehmen geeignet sein. Wenn auch nicht im Original, so doch in getreuer Nachbildung befinden sich hier die bedeutendsten Kunstwerke des klassischen Altertums in wunderbarer Plastik ausgeführt. Wir nennen nur die Laokoongruppe, das Original befindet sich im Belvedere des Vatikans in Rom, der sterbende Gallier, aus dem lapidolischen Museum in Rom, sowie eine Anzahl von Nachbildungen von Donatello'scher Bildwerke u. a. Oberhalb des Saales sind Abgüsse vom Fries des Parthenon auf der Akropolis in Athen angebracht. In einem Nebenraum befindet sich die sauber ausgeführte Kopie eines Wohnzimmers aus Pompeji. Einen würdigen Abschluß erhält der Skulpturensaal durch das Renaissancezimmer. Dieses stellt in der Anlage die berühmte Grabkapelle der Medici in Florenz dar. In der Mitte der Hinterwand erhebt sich die gewaltige Statue des Moses, die der Bildhauer und Maler Michelangelo für das nichtvollendete Grabmal des Papstes Julius II. zu Anfang des 16. Jahrhunderts geschaffen hatte. Rechts und links davon befinden sich zwei Monumente der für die Ausbreitung klassischer Bildung in Oberitalien berühmt gewordenen Brüder Guisiano und Lorenzo Medici. An der hinteren Wand haben die Kopien der ebenfalls unvollendet gebliebenen rätselhaften Figuren, die Michelangelo für jenes Grabmal geschaffen und die den Tag, die Nacht, den Morgen und den Abend darstellen, Auffassung gefunden. In den im ersten Stock gelegenen Räumen soll die Gemäldesammlung untergebracht werden. Die hierzu hergerichteten Säle haben mit Ausnahme der sogenannten Nordlichtkabinette alle Oberlicht. Besondere Sorgfalt ist auf die Farbe der den Hintergrund bildenden Wände gelegt. Weiter sind hier der Saal für die städtische Münzensammlung, das Direktorzimmer und einige weitere Räume für die Museumsver-

waltung vorgesehen. Gegen 1 1/2 Uhr war die Besichtigung beendet. Eine besondere Beschreibung behalten wir uns vor, wenn das Museum für den allgemeinen Besuch freigegeben ist.

Im Nordmacher-Ausstand. An dem Ausstande der Nordmacher hat sich nichts geändert. Die Arbeitgeber beharren auf ihrem ablehnenden Standpunkt und die Ausständigen erfreuen sich bei der jetzigen Witterung des besten Wohlsins.

Eine „Reisekassette“ soll von den organisierten Arbeitern in Pforzheim gegründet werden. In der letzten Sitzung des Gewerkschaftskartells wurde von einigen Delegierten dieser Vorschlag gemacht. Durch einen wöchentlichen Beitrag, dessen Höhe sich nach den Gesamtkosten einer Reise richtet, soll den Teilnehmern in Jahresfrist ermöglicht werden, eine Reise in die Schweiz oder nach einer andern schönen Gegend in Gesellschaft zu unternehmen. Ein provisorisches Komitee hat bereits die nötigen Vorarbeiten getroffen.

Ein Prügelpädagoge. Am Montag mittag entstand vor dem Hause Stephansstraße 7 ein Menschenauflauf. Die Ursache war das mörderische Geschrei eines Fleischerlehrlings, der in einer neben dem Laden des Fleischermeisters W. gelegenen Stube von diesem eine gehörige Tracht Prügel bekam. Erst als das Publikum laut und vernehmlich gegen diese nicht mehr zeitgemäße Art der Zuchtverleihung protestierte, ließ Meister W. mit Prügeln und der Geschlagene mit heulen nach.

Von der Straßenbahn abgestürzt. Ein älterer Herr namens Mittag, der gestern nachmittag in der Nähe des Straßenbahndepots in der Halberstädterstraße von einem Straßenbahnwagen abgestürzt wurde, stürzte dabei hin und verletzete sich sehr erheblich. Er trug blutende Wunden im Gesicht und an den Händen davon. Passanten brachten den Verletzten, der sich nur langsam erholt, nach seiner Wohnung Breitenweg 5.

Unfälle. Der Hausdiener Gustav Söder fiel am Montag in „Kochs Hotel“, wo er beschäftigt ist, versehentlich durch ein Glasdach, wobei sich S. den linken Oberarm verletzete. — Dem Eisenbahnarbeiter Max Schmidt aus Budau fiel am Montag in der Eisenbahn-Hauptwerkstatt Salbita eine Eisenbahnschiene auf den Fuß, wodurch dieser eine Quetschung erlitt. Die Verletzten fanden im Sudenburger Krankenhaus Aufnahme. — Der Arbeitsschürze Kurt Hellmann hat sich in der Fabrik von Müller u. Kalkow an einer Seifenpresse den Daumen und Zeigefinger der rechten Hand gequetscht. — Der Kaufmannslehrling Franz Neuenborn spielte mit einem Revolver wobei sich die Waffe entlud und dem N. die linke Hand verletzete. Beide Verletzten fanden im altstädtischen Krankenhaus Aufnahme. — Dem Schmied Gustav Bauer aus Magdeburg fiel gestern in der Maschinenfabrik Budau eine Eisenplatte auf den rechten Fuß, wodurch dieser eine Quetschung erlitt. B. fand heute vormittag im Krankenhaus Sudenburger Aufnahme.

Im Voltzeigefängnis erhängt hat sich am Montag abend die dem Tunte ergebene 65jährige Witwe Dorothea Unger von hier. Seit März dieses Jahres war sie nicht weniger wie 71 mal wegen Trunksucht fesselt worden. Mit einem Strickstrumpf in der Hand bettete sie auf der Straße die Vorübergehenden an, um die erhaltenern Pfennige alsbald in Brandhütten anzusehen.

Schneller Tod. Die verwitwete Schneidermeisterin Elisabeth Schulz hier, Grünemannstraße 11 wohnhaft, wurde am Montag abend in der Berlinerstraße von einem plötzlichen Unwohlsein befallen, weshalb sie per Krankenfuhr nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. Auf dem Wege dahin machte ein Herzschlag ihrem Leben ein Ende.

Weindiebe. Bei einer Hausdurchsuchung, die die Firma Brunner u. Sohn hier bei einigen ihrer Arbeiter vornehmen ließ, wurden bei den Arbeitern Schmidt und Hellwig größere Mengen befeuerte Marken Wein und Cognac vorgefunden und beschlagnahmt. Die beiden Unselbsterhaltener wurden vorläufig in Haft genommen.

Letzte Nachrichten.

Ob. Wien, 12. Juni. (Sig. Drahtb. d. „B.“) In sechs stark besuchten Versammlungen protestierten die sozialdemokratischen Arbeiter Wiens gegen die Verschleppung der Wahlreform. Mehrere Redner kündigten für den Fall, daß der Wahlreform-Ausschuss keine Arbeiten nicht beschleunige, in den nächsten Tagen die Proklamierung eines Massenstreiks für Wien an, der als Vorprobe für einen Massenstreik in ganz Oesterreich anzusehen sei.

Wien, 12. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die vorgezogene Demonstration der Christlich-Sozialen gegen das ungarische Ministerium, wo gerade die ungarischen Delegationen tagten, wird von österreichischen und ungarischen Politikern als ein Vorstoß betrachtet, den Kaiser zur Umbildung zu bringen.

Hd. Neapel, 12. Juni. Während der letzten 24 Stunden hat der Vesuv große Mengen von Asche ausgeworfen, was die Bevölkerung in neue Panik versetzte. Die durch den Auswurf entstandene Säule soll eine Höhe von zirka 1000 Meter erreicht haben. Durch die Asche ist in Orsano großer Schaden angerichtet worden.

Hd. Madrid, 12. Juni. Eine Familie, bestehend aus Mann, Frau und Kind, die bei dem Attentat verunmündet worden waren, sind nunmehr ebenfalls ihren Verletzungen erlegen.

Mittwoch bis Sonnabend

BLUSEN

in Seide, Wolle, Musseline

bis

zur Hälfte
des Preises!

Lange & Münzer

51a Breiteweg 51a

Halt!

Groß-Ottersleben

Bitte warten mit Einkauf von Garderobe!
 In den nächsten Tagen eröffne ich == Grosse Schulstrasse ==
 Im Hause des Restaurateurs Gutknecht ein
Herren- u. Knaben-Garderoben-Geschäft

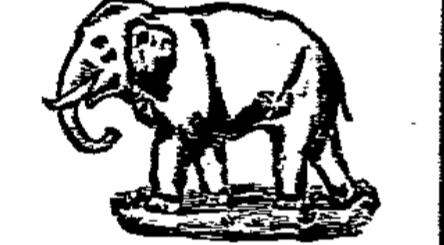
Ehrenfried Finke

Beachten Sie die nächsten Inserate

Wasche mit
LUHNS
 wäscht am besten

Kinderwagen

 1 Jahr Gar. f. Räder u. Gestell
 4114 billigt bei
J. Brilles
 Neustadt, Lübeckerstr. 118.



Spezielle Hautcremen verwenden mit
Sorliche
Elfenbein-Seife
 Mark „Elefant“ von
Sünther & Haussner
 Chemnitz-Kappel.
 In fast allen Materialw., Drogerie-
 und Seifen-Geschäften zu haben.

JLTIS

Bewährte Marke
 Vorzügliche Qualität
 Export billig 4133
 Vertreter gesucht!
 Kataloge gratis und franko.
Robert Bensch jun.
 Johannisberg, vis-à-vis
 der Kirche. Fernspr. 2793.

Trotzdem
 ich auf Zeitverlei-
 hung verleihe,
 operiere ich
 nicht selbst
 Tische-Ähren
 von 15 M. an
 Feder-Ähren
 von 3 M. an
 Wand-Ähren
 von 10 M. an
 Versand auch
 nach außerhalb
 Befüllung per
 Postkarte genügt.
 Kleine Anzahl-
 Abzahlung vom
 1921 p. Woche an
 Reparaturen
 macht u. billig.

Überhandlung
 M. Kerschke, Ribbentropstr. 4
 Suedenburg, Suedenburgerweg 4 p.
Gillige Stiefel
 von Altes Brückler 2



Wein- und Spirituosen-Grosshandlung
 von 2539
Paul Ritter
 Fernsprecher 3725 Lübeckerstrasse 44 Fernsprecher 3725
 Anerkannt guter und preiswerter Bezug in
 Tafel-, Schaum-, Bordeaux-, Mosel-, Dessert-,
 Kraft- und Medizinal-Weinen
Kognak, Rum, edler Kornbranntwein
 in absoluter Feinheit.

Wasche mit **Henkel's** überall
Bleich-Soda zu haben

Mohra im Karton
 beliebteste
 Delikatess-
 Margarine
 Vollkommenster Buttersatz.
 Überall stets frisch zu haben.
 Vertreter: Fr. Ulrich, Magdeburg,
 Kaiserstrasse 89.

Wenig gebrauchte Nähmaschinen
 zum Preise von 25-60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme
 unter Garantie
 in billigster Preislage.
A. Rose, Breitenweg 264
 (Scharnhorstplatz).
 Ältestes seit 1865 besteh. Geschäft dies. Branche.
 Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Repaturen
 aller Art zu billigsten Preisen. 576

Burg. **Burg.**
 Bringe die feilere Schwerdtfische
Badeanstalt
 in empfehlende Erinnerung und bitte um geneigten Zuspruch.
Hermann Sens
 Mühlenstraße 5.
 4282

Fahrräder
 neue und gebrauchte, erhalten Sie am billigsten und besten
ohne grosse Anzahlung und gegen
kleine monatliche Abzahlung
 4228 bei **Albert Brennecke, Sudenburg**
 Fernsprecher 1938. Ecke Westendstrasse.

Zur Aufklärung!
 Es ist hier im Orte das Gerücht verbreitet, ich hätte in einer
 Hausbesitzer-Verammlung dieselben aufgefordert, die Mieten zu erhöhen.
 Ich erkläre, daß ich in keiner Verammlung etwas deraartiges gesagt
 habe. Wohl habe ich privatim geäußert, daß ich vom 1. Oktober ab
 einige Taler erhöhen werde, da Schornsteinfeger, Mischfahrer, Hand-
 werker usw. den Wirten gegenüber teurer geworden sind. Der Qualität
 angemessen habe ich noch die billigsten Wohnungen am Plage und wenn
 Leute bei mir im Hause 9 bis 16 Jahre wohnen, so ist damit wohl
 bewiesen, daß ich dieselben nicht überteuere. Um nun die Gemüter zu
 beruhigen, erkläre ich hiermit, daß ich für meine alten Mieter jetzt keine
 Mieterhöhung eintreten lasse. Ich bitte nun darum, daß die Be-
 richtigungen gegen mich eingestrichelt werden und erkläre, daß ich mit
 von jetzt ab dieselben nicht mehr werde gefallen lassen, und sichere dem-
 jenigen gute Belohnung zu, der mir diejenigen Personen namhaft macht,
 die von jetzt ab diese Lügen weiter verbreiten oder mich schädigen und
 beschimpfen.

Reinhold Kirscht.
 Farmerleben.
 1748

Bis früh um fünf
 in jeder Fußboden feinhart trocken, welcher abends mit
Pranges Bernstein-Oellack mit Farbe
 getrieben worden ist. Derselbe trocknet ohne nachzukleben,
 besitzt vorzügliche Deckkraft und ist an Glanz und Haltbar-
 keit unübertroffen. 2 Pfd. 1.50 Mk., 5 Pfd. 3.50 Mk.,
 10 Pfd. 6.80 Mk. inkl. Büchse, ausgenommen 1 Pfd.
 65 Pf., bei 10 Pfd. à 60 Pf. 3858
Erwin Prange, Lackfarben-Fabrik
 Berlinerstrasse Nr. 29, Ecke Schmiedehofstraße.

Blaue Schutzanzüge!

Es gibt sehr viele Arbeiter und Hand-
 werker, welche fortgesetzt unter schlecht ge-
 arbeiteter und schlecht sitzender Arbeits-
 garderobe zu leiden haben. Ein großer
 Teil von Geschäftsleuten führt borgenannte
 Gegenstände als Handelsartikel, hat aber
 sonst durchaus kein Verständnis dafür, daß
 gerade die Kleidungsstücke, welche man
 bei der Arbeit anzieht, ganz besonders
 bequem und gut gearbeitet sein müssen.
 Man sollte deshalb Arbeits-
 garderoben nur bei solchen Fachleuten
 kaufen, welche den Ruf haben, vom Besten
 das Beste, zu den billigsten Tages-
 preisen in den Handel zu bringen.
 Aussergewöhnlich leistungsfähig
 auf diesem Gebiet ist die be-
 kannte Firma

Ehrenfried Finke
 Breitenweg 125-126
 zu empfehlen.

Geschäftsverlegung. Heute verlegte ich mein
Herren- und Knaben-
Garderobengeschäft
 in den der Neuzeit entsprechend eingerichteten Laden in meinem Hause
Schopenstrasse 1a
 und bitte ich meine werthe Kundschaft, mir das seit 25 Jahren meines
 Geschäftsbestehens entgegen-
 gebrachte Vertrauen ferner
 bewahren zu wollen. 4293
Max Herzberg.

Ein Reichspensionär.

Die Zentrumspreffe, die seit geraumer Zeit die skandalösesten Enthüllungen über unsere Kolonialwirtschaft nur so aus dem Kermel schüttelt, weiß abermals von neuen Vorgängen zu berichten, die nicht nur unsere kolonialen Zustände, sondern die ganze junkerliche Wirtschaft des preussisch-deutschen Reiches in blendendes Licht stellt.

üngst ging die Nachricht durch die Presse, der bisherige Gouverneur von Kamerun, der vielberufene Jesko v. Puttkamer, sei mit einfachem Abschied aus dem Kolonialdienst entlassen worden. Diese Nachricht wird jetzt von der „Germania“ für falsch erklärt. Jesko v. Puttkamer ist nicht mit einfachem Abschied entlassen, sondern regelrecht pensioniert worden und zwar mit dem vollen Ruhegehalt eines Gouverneurs von mehr als 12000 Mark jährlich. Die deutschen Steuerzahler werden also die unbestreitbaren Verdienste, die sich dieser berühmte Sproß eines berühmten Geschlechts um die Erregung von kolonialen Aufständen erworben hat, und die ganze sprichwörtlich gewordene Musterhaftigkeit seiner Amtsführung mit 12000 Mark jährlich honorieren müssen.

Dieser Jesko Puttkamer hat so viel Glück, wie es ein Puttkamer in Preußen-Deutschland immer nur haben kann. solchen Glückseligkeit schlägt eben alles zum Vorteil aus! Hätte er sein Amt ordentlich geführt, so müßte er noch jetzt in der Tropenhitze Afrikas schwitzen und sich mit dummen Regierungsgeschäften plagen; da er aber von vornherein auf regelmäßige Beschäftigung wenig Gewicht legte, und in einer Weise regierte, die seine schlechtliege Abberufung notwendig machte, kann er jetzt, im sicheren Besitz einer lebenslänglichen Reichsrente, ein freies, standesgemäßes Leben führen, wo und wie es ihm behagt. Das Vaterland weiß die Verdienste seiner großen Männer zu belohnen!

Was ist aber mit der Disziplinar-Untersuchung geworden? Er blies und sie sind zerstoßen! Ja, er blies — Herr Jesko v. Puttkamer hat das wider ihn selbst geführte Disziplinarverfahren niedergeschlagen. Ueber diesen geradezu märchenhaften Vorgang weiß die „Germania“ das Folgende zu erzählen:

Das Staunen, das diese Tatsache (der Pensionierung) hervorgerufen muß, mindert sich jedoch, wenn man hört, mit welcher — sagen wir mal — Kavität die Untersuchung gegen den jetzt pensionierten Gouverneur im Kolonialamt geführt worden ist. Daß die Untersuchung der gegen Herrn v. Puttkamer erhobenen Anschuldigungen keinen Anlaß zur Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen ihn ergeben habe, wurde schon in einzelnen Blättern berichtet — nicht aber die geradezu ungeheuerliche Tatsache, daß der Referent in der Angelegenheit die Unterlassung des Disziplinarverfahrens unter anderem auch damit befürwortet hat, daß — Herr v. Puttkamer selbst die Einleitung des Verfahrens als nicht angebracht bezeichnet habe.

Die Tatsache ist unendlich einfach. Herr Jesko von Puttkamer bezeichnet das gegen ihn eingeleitete Verfahren als „nicht angebracht“, folglich wird es eingestellt! Es ist ja ohnehin nur eine Lücke des Gesetzes, daß der Familie Puttkamer, die doch in Preußen-Deutschland zu den re-

gierenden gehört, die Unverletzlichkeit nicht besonders zugesichert ist; ein solches Versehen korrigiert sich aber in der Praxis, wie man sieht, sehr leicht; ein Verfahren wird nur eingeleitet, wenn der Herr Beschuldigte selbst es für angebracht hält. Und es wäre in der Tat eine arge Ungleichheit der Behandlung, wenn man der berühmten Familie der Puttkamer ein Privileg entziehen wollte, dessen sich die minder hervorragenden Häuser derer v. Schöne und derer v. Brochhausen unangefochten erfreuen dürfen. Auch bei ihnen findet man ja das bißchen Urkundenfälschung, ueßt den andern Kleinigkeiten, nicht der Rede wert!

Zweifle einer noch daran, daß Deutschland das Musterland sozialpolitischer Fürsorge ist! Es versichert einen Junker automatisch gegen Disziplinar- und Justizunfälle, und wirft ihm im Fall früh eintretender Arbeitslosigkeit eine Rente von 12000 Mark jährlich aus. Es hat allen Anforderungen der Neuzeit entsprechende Sanatorien für mordende Prinzen und stehende Fürstinnen. Den Arbeiter, der sich einer modernen Gewerkschaft anschließt, um sich das Zehntel einer junkerlichen Reichspension als jährlichen Arbeitsverdienst zu sichern, wirft man freilich auf die Straße und gegebenenfalls ins Gefängnis. Aber hat es das Gefindel auch anders verdient, das die bestehende Ordnung der Dinge nicht als heilig, gerecht und ewig anerkennen will?

Ein Zufall will es, daß zur vorstehenden Schilderung das Gegenstück nicht fehle. Zeigt jene, wozu das Reich Geld hat, so kann man an diesem, das das „Berliner Tageblatt“ zum besten gibt, erkennen, wozu es keine hat. In das reichsstatistische Amt waren vor kurzem 58 neue Hilfskräfte einberufen worden „zu einer Probeprobendienstleistung von sechsmonatiger Dauer“, an die sich „im Falle bewiesener Nichtigkeit die Uebernahme in die diätarische Beschäftigung“ anschließen sollte. So hieß es in Einberufungsschreiben wörtlich. Das Angebot überdauern den gestrichelten Lebensstellung lockte viele arme Teufel an, darunter auch solche, die von weither mit Weib und Kind nach Berlin zogen. Jetzt sind die Leute plötzlich zum Ende Juni gekündigt worden; man hat sich dessen besonnen, daß man mit weiblichen Hilfskräften viel billiger arbeiten kann. Ihnen zahlt man nur 2 Mk., später 2,50 Mk., schließlich 3 Mk. täglich, während man Männer mit 4,20 Mk. pro Tag entlohnen muß! Auf diese Weise kann man im Jahre rund 36000 Mark sparen — eine Summe, mit der man ganz gut drei arbeitslose Puttkamers durchsüttern kann.

Das reichsstatistische Amt ist der Pögel des sozialen Königtums, das Herz unserer preussisch-deutschen Sozialpolitik, das Vorbild der staatlichen Musteranstalten! Nun heißt es, die Hinausgeworfenen wollten klagen — aber das Berufungsschreiben spricht vorsichtigerweise vom Vorbehalt monatlicher Kündigung und so werden die Anstrengungen der arbeitslosen Arbeitslosenstatistiker nur dazu führen, die Ziffer der ergebnislos angestregten Zivilklagen zu vermehren.

So liefert das reichsstatistische Amt in mehr als einer Beziehung an sich selbst ein treffendes Bild unserer sozialen Zustände. —

Aus der Parteibewegung.

Der Forster Aufreizungsprozess. Der gegen unser Parteiblatt in Forst angehängte Aufreizungsprozess wegen des „roten Sonntags“ kam gestern vor der Strafkammer in Sorau zur Verhandlung. Wegen des Kritikers, der da unter Anklage gestellt worden war, hatte man den verantwortlichen Redakteur, den Genossen Perner, in Untersuchungshaft genommen und erst nach beinahe drei Wochen gegen 5000 Mark Kaution entlassen. Darauf waren drei Seher sieben Tage in Jugendstrafanstalt genommen worden, weil sie den Namen des Verfassers nicht angeben wollten, und gestern verurteilte das Gericht den Genossen Perner zu — 400 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte bloß ein Jahr Gefängnis beantragt. Dabei waren die Richter dem Angeklagten keineswegs freundlich gesonnen. Wir geben zum Beweise dafür eine Stelle aus dem Verhör des Angeklagten wieder: Vorst.: Die Ausdrücke „eine Handvoll Pfaffen, Schnapsjunker und Schloßbarone“ beweisen doch ein Maß von Gehässigkeit, das beinahe an Verblendung grenzt. Eine tollere bewusste Unwahrheit kann doch gar nicht in die Massen hineingetragen werden. — Angekl.: Es ist doch aber Tatsache, daß kein einziger Vertreter der Arbeiterpartei in den preussischen Landtag hat gewählt werden können. — Vert. Rechtsanwält Wolfgang Heine-Berlin: Es handelt sich doch um alltägliche Ausdrücke der politischen Agitation. Schnapsjunker bedeutet konservativ, Pfaffen Zentrum und Schloßbarone nationalliberal. Das ist doch ebensowenig eine Aufreizung zum Klassenhaß, wie wenn man uns eine Kotte Menschen nennt, nicht wert, den Namen Deutsche zu tragen, oder „rote Hejer“ nennt. Ein Polizeibeamter gab als Zeuge an, ein Gummihändler in Sorau habe 20 Gummischläuche, natürlich an Bourgeois, verkauft. Der Staatsanwalt meinte, wer in einer „solchen Zeit“ heße, müsse mit „besonderem Maße“ gemessen werden. Das sei aber keine Klassenjustiz. Das Gericht erklärte, in der Schuldfrage schließe es sich dem Staatsanwalt an, aber es erkannte doch nur auf eine Geldstrafe, weil der Ton des Artikels „sehr reserviert“ sei. Die Reserviertheit des Tones rettete den Angeklagten aber nicht vor der Untersuchungshaft und die Seher vorm Jugendstrafverfahren. Perner hat seine Strafe schon im voraus verbüßt und die deutsche Öffentlichkeit ist um einen interessanten Beitrag zur Charakteristik der Justiz reicher. —

Eine sozialdemokratische Mehrheit weist die Gemeindeverwaltung von Klein-Leubusch in Schlesien auf. Dort besitzen unsere Genossen die dritte Klasse und drei Sitze in der zweiten Klasse, so daß das Gemeindeparlament jetzt aus sieben Sozialdemokraten, zwei Konservativen und drei Freiwählern besteht. Bei der Wahl am 3. d. M. haben 97 Prozent aller Wähler abgestimmt. Die Mehrheit ist also nicht Zufallsmehrheit, sondern redlich erkämpft. —

Der Fall May. Der Streitfall des Solinger Parteiverlags gegen den früheren Redakteur der „Bergischen Arbeiterstimme“, Genossen May, kann nun als erledigt betrachtet werden. Auf Antrag des Kreis-Komitees der Solinger Parteigenossen beschloß sich am Donnerstag der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins Elberfeld-Bacanen mit der Angelegenheit. In der Verhandlung wurde auch der aus Anlaß des Streits bei der Firma Hammesfahr entstandene Streit zwischen den Solinger Mitgliedern des Metallarbeiter-Berbandes und den lokalen Gewerkschaften und die von letzteren geplante Gründung eines neuen Gewerkschaftsblattes erörtert. Folgender Beschluß wurde gefaßt: „Der Vorstand hat sich bei seiner Beschlußfassung beschränkt auf die Veröffentlichung des Matgedichts und das Projekt eines Gewerkschaftsblattes für die Solinger Lokal-Gewerkschaften.“

Der Antrag des Solinger Kreis-Komitees ging dahin, dem Genossen May die Würde abzuspochen, Parteiamter zu bekleiden. Der Vorstand ist der Auffassung, daß ein solcher Beschluß für May dem

Fenilleton.

Der Deserteur.

Von Franz Schumann.
(3. Fortsetzung.)

Saß sechs.
Draußen schien die Sonne. Durch die offenen Fenster drang das Singen, Pfeifen, Schlagen und Tirillieren der Vögel, dazwischen scholl wie Zimmermannsklopfen das Kochen eines Specktes. Das Laub der Bäume glänzte im Farbenspiel der Morgen Sonne, die den perligen Tau auf Rasen, Blumen, Büschen und Gräsern brillantenglänzend machte. Der Duft des Blühens drang mit dem Sonnenschein und Kieferblau durch die offenen Fenster in den Krankenstall. . . Und vor uns dehnte sich das Land schier endlos hin, bis zum fernen Marsgebirge, das sich an die Ausläufer der Karpaten lehnt, deren Silhouette dort unten, tief, tief am Horizont wie ein Rauch im Herbst sich hinzog.

Vom Hofe her tönt ein wimmerndes Klängen. Der Kupka zündet die Kerzen an. Der Kofotik schließt die Tür auf und pfäuchend wie ein kleiner Motor tritt der Militärpater ein, ein untergeordneter Mann mit Schweinsäugelchen, angetan mit Chorrock und Stola, den Christmabehälter um den Hals, das Futteral mit der Hostie in den dicken Händen. Hinter ihm kommt ein winziger Ministrant mit dumm-dreistem Vogelgesicht, eine ungeheure rotgetrichene Laterne in der linken, eine Glocke in der rechten Hand.

„Welcher ist's denn?“ fragt mürrisch der Pater.
„Der da!“ sagt der Kupka und deutet auf den Michalek.
„Wie kommt's denn, daß hier so viel Leute sind?“
murrte der Pater und legte indessen seine Hostientasche und den Christmabehälter auf den Tisch. „Kranke, die verjehen werden sollen, müssen immer ein eignes Zimmer bekommen. Sagen Sie das dem Herrn Regimentsarzt. Nächstens werde ich's heim Stationskommando anzeigen.“

Er betete aus einem abgegriffenen Büchel einige Gebete, dann gab er dem Ministranten ein Zeichen, daß er das Zimmer verlasse, und schritt an das Bett des Michalek. Einer der Wärter schob ihm noch rasch einen Sessel hin, dann verließen auch sie den Saal.

„Also, mein lieber Sohn,“ begann flüsternd der Pater, „sind Sie in sich gegangen? Haben Sie es wohl überdacht, ob Sie nicht etwas gutzumachen haben in diesem irdischen Leben, fühlen Sie Ihre unsterbliche Seele nicht von irgend einer Schuld belastet, die Sie der Hölle verfallen ließe? Sprechen Sie sich mit mir darüber aus und wir wollen zu Gott um die Verzeihung Ihrer Sünden beten. . . Also, also,“ drängte er, da ihm das Schweigen des Kranken langweilig wurde.

„Ich hab keinen erschlagen, ich hab niemand bestohlen, höchstens daß ich den Kaiser um einen Monat Dienst bring', wann ich stirb.“

„Aber gehn S', nach dem hab ich Sie gar nicht gefragt. Der liebe Gott weiß, warum er Sie gerade jetzt abberuft. . . und der Kaiser wird's Ihnen nicht nachtragen.“

„No, es hätt' ihm auch nix g'holpen, wann er mir's ja nachtragen wollt.“

Dem Pater schienen die Antworten des mit der Wegzehrung zu Verzehrenden wie Freckheiten; deshalb ging er rascher ins Zeug und sagte fast barsch:

„Haben Sie kein Mädchen, keine Jungfrau unglücklich gemacht?“

„Das geht keinen was an.“

Der Pater fuhr zornig auf und schrie, er werde dem Michalek die Abolution verweigern.

„Da tun S' mir schon was an.“

Der Pater fuhr auf.

„Was? Spricht der Satan aus Dir?“

Michalek fiel müde zurück.

„Das ist dann die Liebe und Nachsicht der Kirche!“ sagte er und schloß die Augen.

„Sie,“ wendete sich der Pater an mich, „ist dieser Mann immer ein so gottloses Individuum gewesen?“

„Ich weiß's nicht, Hochwürden.“

„Was sagt er denn über den lieben Gott?“

„Nichts. Aber ich denke, er glaubt an Gott.“

„So? Na, wollen sehen.“

Er wendete sich wieder an Michalek und begann von neuem: „Sie, sagen Sie mir, haben Sie etwas gegen mich, daß Sie mir nicht vertrauen können?“

„Nein.“

„Also wollen Sie mir Ihre Sünden beichten?“

„Nein.“

„Mensch, so bedenken Sie doch, daß von dieser Minute das ewige Heil Ihrer Seele abhängt; stürzen Sie sich doch nicht selbst ins Verderben. . . Also sprechen Sie mit mir wie mit einem guten Freunde. Sprechen Sie, sprechen Sie um Gottes willen!“

„Ich glaub nix, ich glaub an gar nix und will nix andres haben als Ruh' von allem.“

„Ich werde für das Heil Ihrer verirren Seele beten und nehme an, daß Sie keine Sünden auf dem Gewissen haben und erteile Ihnen die Abolution!“ sagte der Pater, schritt in trüben Gedanken an den Tisch und klingelte. Der Ministrant trat ein; die Wärter folgten ihm.

„Confiteor,“ sagte der Pater.

Der Ministrant betete das Gebet, dann hob er die Glocke.

Der Pater erhob sich und nahm die Patene mit der Hostie.

„Geben Sie ein Glas Wasser her,“ wendete er sich an den Kofotik, „damit der Kermise die heilige Hostie leichter schluckt.“ Dann hob er die Hostie aus der vergoldeten Mulde in die Patene und sprach warm: „Indulgentiam absolutionem et remissionem peccatorum nostrorum tribuat nobis omnipotens et misericors dominus.“

„Amen,“ crwiderte der Ministrant.

Der Pater trat an das Bett des Michalek und beugte sich über den Kranken:

„Agnus Dei, qui tollis peccata mundi: miserere nobis. Agnus Dei, qui tollis peccata mundi: miserere nobis. Agnus Dei, qui tollis peccata mundi: donna nobis pacem.“

Der Ministrant hat dreimal geklingelt und der Pater will dem Kranken die letzte Wegzehrung geben. Michalek aber hat die Zähne zusammengepreßt und bringt durch die bleichen Lippen zischend hervor:

„Ich will nix davon wissen. . . ich will von dem allen nix mehr wissen. Selt der Mensch nach dem Evangelium, so is es dem Herrn nit recht. . . Ich will nix davon wissen und fertig!“

(Schluß folgt.)

Große Partie gebrauchter Herren- und Damenfahräder
 welche in den Wintermonaten repariert worden sind, mit taubelosen Pneumatik, soweit Vorrat reicht, 30.00 bis 60.00 Mk.
A. Rose, Magdeburg
 Breiteweg 264 2845
 Pfeil-Nähmaschinen Parade-Fahrräder.

Dr. Thompson's Seifenpulver
 Marke Schwan ist praktischen Hausfrauen unentbehrlich.
 Zu haben in allen besseren Geschäften.

Unschön Der Breslauer Krawall
 oder **Die abgehackte Hand!!**
 Neustes illustriertes Flugblatt des „Simplicissimus“ dargestellt von Ludwig Thoma und Th. Th. Heine
Preis 10 Pfennig
Buchhandlung Volksstimme, Jakobstraße 49

Leerschweifel-Seife
 v. Bergmann u. Co., Kadebeul mit Schutzmarke: Stedenpferd. à Stück 50 Pf. in Magdeburg: S. Jentich, Altemarkt 28.
 Richard Juroth, Tischlerbrücke 22.
 Victoria-Apothek, Kaiserstr. 94b
 In Buda: Rosen-Apothek.

Gegr. 1881
LEITENHAUS
 Apfelstr. 16
Adolph Michaelis
 Dringste Verschwiegene
 Privat-Coiffeur

Badekappen
 prima Deltsch von 10 Pf. an
 rein Gummi von 70 Pf. an
Hugo Nehab
 Johannisbergstr. 2

Hocherleg Nähmaschine u. Garapott
 billig z. verkaufen Georgenplatz 3, pt
Nur ein Preis! Pfund 60 Pf.
Prima Emaille
 Vollständiger Ausverkauf
 nur bis 30. Juni, täglich von 10 bis 1 Uhr u. von 3 bis 8 Uhr
23 Altemarkt 23.

Zahn-Atelier
 Richard Sass 506
 Nr. 56 Breiteweg Nr. 56
 Fernsprecher 4403
 Zeitzahlung gestattet.
 Woche 1 Mark, monatlich 4 Mark (ohne Preisermäßigung).
 Strengste Discretion zugesichert.
Lehrzettel schmerzlos.
 Spezialität: Zement-Vorzellan-Kopfer, Silber-, Gold-Blauben-Jahn-Reinigung. Solide Preise.

Arbeiter-Turnverein Vorwärts, Farmersleben.
 Sonntag d. 17. und Montag d. 18. Juni ist obiger Verein zum 10 jähriges Jubiläumsfest unter gütiger Mitwirkung der Turnvereine des 2. Bezirks.
Programm: Sonntag vorm. 11 Uhr Konzert, nachm. 3 Uhr Großer Festzug sämtlicher Vereine, Garten-Konzert u. Schautänze. Nachm. 6 Uhr Großer Ball.
 Montag nachm. 3 Uhr: Garten-Konzert, großes Kinderfest mit Belustigung, im Saal: Ball und Reigen-Aufführungen.
 Eingangs frei.
Der Vorstand.

Das **Hausbesenbrot** liefert die Bäckerei von **Friedrich Brandt**
 5 Große Storchstraße 3.
Prototyperte.
 Ein gut ausgeführtes und großes Logotypen-Verfahren
 per Stück für 50 Pf.
Wohnhaus, Straße 22-23.

Halberstadt. Halberstadt. Sozialdemokratischer Verein
 Donnerstag den 14. Juni 1906
Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen Emil Keller-Dietersleben.
 2. Diskussion.
 3. Beschlüsse.
 Wir erwarten unsere Mitglieder, zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Endenburg.
 Mittwoch
Frische Wurst.
Fr. Goeseke
 Sackfischstraße 32.

Burg. Burg. Gewerkschaftskartell-Auskunftsstelle
 Breiteweg 19.
 Auskunft an alle organisierten Arbeiter, Arbeiterinnen, Jubilaren, Diensthöfen und Lehrlinge.
 Montag von 12-1, Dienstag von 7-8, Samstag von 12-1 Uhr.
Achtung! Steinseher. Achtung!
 Mittwoch den 13. Juni, abends 6 Uhr bei Ernst Prantich, Sackfischberg Nr. 9
Generalversammlung.
 Kollegen! Da die zum Sonntag einberufene Versammlung des hiesigen Bezirkes halber erschienen nicht, ersuchen wir euch, in dieser mit wichtiger Tagesordnung versehenen Generalversammlung teilzunehmen.
Die Ortsverwaltung.

Turnerschaft Magdeburg (A.-T.)
 Sonnabend den 16. Juni 1906
Große Dampferfahrt mit 4 Dampfern
 mit anschließendem **BALL**
 im „Stadtpark“ zu Schönebeck
 (Musik von 2 Orchestern)
 Abfahrt abends 7 1/2 Uhr mit den Dampfern „Freya“ und „Kronprinz Wilhelm“ von der Landungsstelle Buda, Elbstraße; mit den Dampfern „Gustav Adolf“ und „Rudolf“ von der Landungsstelle Magdeburg, Petriförder.
 Rückfahrt morgens 5 Uhr.
 Karten, à Person 60 Pf., sind bei allen Mitgliedern zu haben.
Das Komitee.

Stahlbedern empf. die Buchhdlg. Volksstimme.
 Kinderweg 6. v. v. Voigt, Friedenstr. 14.
Vorderwohnung, part., 60 Tr., 3 I. Dtr., vermietet Heinrichstr. 20.
 Anst. Bogis. v. verm. Feldstr. 17, 1 Tr.
 Ein saub. ehrlich. Mädchen sofort gesucht. M. Roje, Buda, Weststr. 7.
 Empfehle bei Sterbefällen mein **Sargmagazin** und meine **Beerdigungs-Beerdigungskarte** in einfacher bis feinsten Ausführung. Keelle Bedienung. Billigste Preise. **B. Kirst,** Magd. S., Ambrosiusplatz 1. 4259

Dankagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie zahlreichen Blumen- und Geldspenden, die mir von allen Verwandten, Freunden und Bekannten beim Hinscheiden meines lieben unvergesslichen Mannes, des Steinbauers **Wilhelm Dähne** zuteil geworden sind, sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.
 Sondern danke ich auch dem Verband der Maurer, dem Sozialdemokratischen Verein, dem Arbeiter-Gesangverein Gommern sowie dem Konsumverein und seinen Arbeitstkollegen für das Gefolge und den Kranzgesand.
Witwe Minna Dähne
 geb. Schöneemann und Kind.
 4283

Todesfälle: Witwe Emilie Koch geb. Pag. 67 J. 3 M. 24 T. Feuerwehmann a. D. Wilhelm Janke, 61 J. 4 M. 6 T. Witwe Luise Habekus geb. Feldheim, 56 J. 3 M. 15 T. Auguste geb. Borch. Ehefrau des Schriftsetzers Hermann Strebe, 51 J. 5 M. Marie geb. Schäfer, Ehefrau des Oberpostkassiers Joseph Patzka, 46 J. 9 T. Bruno, S. des Kutschers Otto Röger, 2 J. 4 M. 26 T. Maximilian, S. unehelich, 1 J. 18 T. Gisela, S. unehelich, 6 M. 23 T. Franz, S. des Geigers Wilhelm Guth, 27-T. Willi, S. des Geigers Wilhelm Guth, 25 T.
Endenburg, 11. Juni.
 Aufgebote: Kesselschmied Alb. Heim. Schlo. Fürstberg mit Emma Auguste Theresie Baas geb. Marth. Buchbinder Friedr. Bruno Eils mit Franziska Anna Eckardt.
 Geburten: Gertrud, T. des Arb. Willh. Josef. Ella, T. des Eisenbahn-Hilfsbeamten Gust. Rudloff. Willi, S. des Vorarbeiters Franz Bölte.
Todesfälle: Restaurateur Heinrich Eggerecht, 56 J. 8 M. 7 T. Eisendreher Ludwig Weid, 35 J. 10 M. 4 T.
Buda, 11. Juni.
 Aufgebote: Schmied Fritz Goltz mit Johanna Wirsbaleit.
Todesfälle: Arb.-Juv. Friedr. Mohr, 65 J. 7 M. 20 T.
Neustadt, 11. Juni.
 Geburten: Kurt, S. des Bahnwagnierers Gottfr. Rein. Fritz, S. des Arb. Karl Hempel. Alfred, S. des Gipsformers Willh. Wölfer. Arthur, S. des Arb. Emil Gottschall. Horst, S. des Kassenbeamten Fern. Krieg. Georg, S. des Schankwirts Heinrich Bod.
Todesfälle: Marie geb. Gubner, Ehefrau des Landwirts Christ. Fuhrmann, 58 J. 5 M. 23 T.
Niederleben.
 Aufgebote: Eisenbahnschaffner Gustav Eggert mit Witwe Marie Kindfleisch geb. Grube. Bäckermeister Heinrich Bammel mit Elise Bräunlich.
 Geburten: S. des Landwirts Albert Schneider. S. unehelich. T. unehelich.
Todesfälle: Fleischbeschauer Karl Hartmann, 42 J. 9 M. 22 T. Ehefrau Friederike Hofang geb. Ziegler, 50 J. 9 M.
Burg, 7. Juni.
 Aufgebote: Oberpostassistent Eberhard Robert Hermann Nitsche in Magdeburg mit Marie Auguste Stutter geb. Kage hier.
 Geburten: S. des Kaufm. Gustav Weber. S. des Weißgerbers Karl Müller.
Todesfälle: Witwe des Musikers Ernst Scholz, Auguste geb. Scholz, 70 J. Arbeiter Hermann Mathias, 40 J. Frida, T. des Arbeiters Ludwig Karsten, 9 M.
Bom 11. Juni.
 Aufgebote: Maurer Hermann Eberhard Eder mit Marie Emma Simfeldt. Schuhmacher Johann August Paul Klauenburg mit Marie Anna Mahude. Brauereiarbeiter Friedrich Otto Maetze mit Emma Jda Kähde. Arbeiter Joseph Ritzhalm Karloch mit Sophie Luise Königsdorf.
 Geburten: S. des Arbeiters Hermann Rohde.
 Totgeburt: T. des Weißgerbers Felix Engelmann.
Todesfälle: Ehefrau des Arbeiters Wilhelm Kühne, Elisabeth geb. Weber, 72 J. Witwe des Feilenhauers Joseph Scheut, Luise geb. Haugl, 51 J. Lehrer a. Z. August Kabeitz, 69 J. Frida, T. des Zimmermanns Wilhelm Große, 1 J. Fritz Heinrich, S. des Maurers August Schüler, 3 J. Hermann Rog. S. des Maurers August Schüler, 3 J.

30 Mk. Belohnung.
 Die beiden Leute, Mann u. Frau, die am Donnerstag nacht am Sudenburger Tor der Dame beim Unfall lebenswundigerweise Hilfe geleistet und bei dieser Gelegenheit Uhr Nr. 104391 und Kettenband an sich genommen haben, werden gebeten, die Gegenstände beim Uhrmacher Wolff, Breiteweg 2, geg. ob. Belohn. abzugeben.

Dankagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes und unseres herzensguten Vaters, gegen wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten sowie dem Verband der Zimmerer unsern besten Dank.
Witwe Telge
 und Kinder.
 4217

Zirkus Variété
 Juh. Aug. Kunze.
 Gopspiel des Kölner Burlesken-Ensemble. Direktion: L. Ertelenz.
 Heute Mittwoch nachmittag
 Einmalige große Kinder-Vorstellung zu ganz kleinen Preisen:
Genovefa.
 Schauspiel in 5 Akten.
 Erwachsene:loge 40 Pf., Kind. 20 Pf.
 Unfall. and. Plätz. Erw. 20, Kind. 10 Pf.
 Kaffeehausmusik 2 1/2, Anfang 4 Uhr.
 Abds. 8 1/2 Uhr: Gr. Vorstellung.
 Preise wie bekannt. 4290

Standesamt.
 Magdeburg-Alstadt, 11. Juni.
 Aufgebote: Maschinenschloffer Hermann Knochenhauer mit Jenny Peters. Maurer Otto Eichmann mit Martha Schulze. Monteur Fritz Hans Bierich in Berlin mit Margarete Johanne Luise Heins hier. Monteur Ernst Krüger in Dessau mit Ida Marie Luise Hau in Becklingh. Oberpostassistent Hermann Eberhard Robert Nitsche hier mit Marie Auguste Stutter geb. Kage in Burg.
 Geburten: Heinrich, S. des Produktisten Otto Hecht. Günter, S. des Bisfeldwebers Ewald Bernhardt. Hans Wilhelm, S. des Arztes Dr. med. Wilhelm Kaempfer. Charlotte, T. des Kaufmanns Hugo Junke. Gottfried, S. des Oberfeldwirts Gottfried Zillmer. Katharina, T. des Buchbinders Hermann Langsch. Gith, T. des Kutschers Friedrich Schmidt.
 Totgeburt: T. des Bierjägers Karl Eichmann.

Viktoria-Theater.
 Mittwoch den 13. Juni 1906
Die von Hochstadel.

Zirkus-Terrasse
 Jeden Nachmittage **Konzert**
 von 3 Uhr an

Dankagung.
 Allen lieben Freunden und Bekannten, welche bei dem Begräbnis unserer innigstgeliebten Mutter, Frau **Ottile Bromann**, ihr das letzte Geleit gaben und ihren Sorg zu reich mit Blumen schmückten sowie Herrn Pastor Karig für seine würdevollen Worte, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank. 1752
 Die trauernden Kinder.

Meine Konkurrenz ist „stark“ über meine Preise!
 (Wie sie sich ausdrückt.) Ich verkaufe deshalb bis auf weiteres **spottbillig:** Messingflange, ganz zerlegbar, Seiten auf Rahm. geacht, für 63 Mk., do. vertikal 63 Mk., Spiegelrahmen 25 Mk., hier große Trumeaus mit geschliff. Glas 55 Mk., Bakken-Rohrflöhe, hier u. dunkl. 5.50 Mk., Pfeilerpiegel von 3 Mk. an, Badstuhlschne 10.50 Mk., nußbaum furnierte Möbel, als Kleiderständer, extra groß, mit Messingflange, 55 Mk., vertikal 55 Mk., Spiegelrahmen 26 Mk., Trumeaus, geschliff. Glas, 39 Mk., Sofaflöhe 17 Mk., 1 1/2 schlaf. Bettstellen 14 Mk., hochhaupt. engl. Bettstellen 27 Mk., Matrassen, extra u. Dreil. 45 Fed., garantiert taubell. eigne Arbeit, 24 Mk., Bettstühle mit mit. Platte 20 Mk., mit echter Marmorplatte 33 Mk., Klappige Kommode 22 Mk., ca. 25 Stück große Buchschlängel, geschliff. Glas, von 14 Mk. an, Rohrflöhe 3.50 Mk., Kleiderflöhe 2.25 Mk., hübsche Plüsch-Divans, garantiert taubell. eigne Arbeit, ca. 30 kompl. Muster, zum Auswählen, 65 Mk., moderne Küchen, kompl. mit Blumendekorei, hochfeine Schlafzimmern und alle andern Sachen **spottbillig.**
Richard Göthling, Tischlermeister, Neustadt, Schmidstraße 48.
Möbel-Lager - Polstermöbelfabrik
 - Fernsprecher 4584. -

Meine Konkurrenz ist „stark“ über meine Preise!
 (Wie sie sich ausdrückt.) Ich verkaufe deshalb bis auf weiteres **spottbillig:** Messingflange, ganz zerlegbar, Seiten auf Rahm. geacht, für 63 Mk., do. vertikal 63 Mk., Spiegelrahmen 25 Mk., hier große Trumeaus mit geschliff. Glas 55 Mk., Bakken-Rohrflöhe, hier u. dunkl. 5.50 Mk., Pfeilerpiegel von 3 Mk. an, Badstuhlschne 10.50 Mk., nußbaum furnierte Möbel, als Kleiderständer, extra groß, mit Messingflange, 55 Mk., vertikal 55 Mk., Spiegelrahmen 26 Mk., Trumeaus, geschliff. Glas, 39 Mk., Sofaflöhe 17 Mk., 1 1/2 schlaf. Bettstellen 14 Mk., hochhaupt. engl. Bettstellen 27 Mk., Matrassen, extra u. Dreil. 45 Fed., garantiert taubell. eigne Arbeit, 24 Mk., Bettstühle mit mit. Platte 20 Mk., mit echter Marmorplatte 33 Mk., Klappige Kommode 22 Mk., ca. 25 Stück große Buchschlängel, geschliff. Glas, von 14 Mk. an, Rohrflöhe 3.50 Mk., Kleiderflöhe 2.25 Mk., hübsche Plüsch-Divans, garantiert taubell. eigne Arbeit, ca. 30 kompl. Muster, zum Auswählen, 65 Mk., moderne Küchen, kompl. mit Blumendekorei, hochfeine Schlafzimmern und alle andern Sachen **spottbillig.**
Richard Göthling, Tischlermeister, Neustadt, Schmidstraße 48.
Möbel-Lager - Polstermöbelfabrik
 - Fernsprecher 4584. -